

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen 40
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

216.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 15. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der letzte Rettungsanker.

Der neue russische Oberbefehlshaber und seine argwöhnlichen Ratgeber werden nicht bloß von militärischen, sondern auch von politischen Sorgen gequält. Ihrer kann man sich noch übergehend erwehren, indem man großspurig abgefaßte Berichterstattungen in die Welt hinausgeschickt und die mit Versprechungen hinhält, die sich je nach Bedarf umgeben, zurücknehmen oder, wenn es gar nicht geht, erfüllen lassen. Aber die leeren Staatskassen zum Himmel, und niemand weiß, wie man ihnen helfen soll. Der russische Finanzminister mit dem schillernden Namen Barf vermag nur noch einen Weg aus der Not anzugeben, den er als letzten Rettungsanker bezeichnet: die Remporfer Börse soll das Dollarland, nach dessen Goldschächten sich auch so viele begehrlische Blicke richten. Herr Barf meint im Begriffe zu sein, eine Anleihe von einer Milliarde Dollars drüben zum Abschluß zu bringen. Das würde nach dem gegenwärtigen Valutakurs Milliarden Rubel bedeuten. Zwar sei auch in Amerika wenig freies Geld, aber er habe trotzdem bessere Nachrichten, daß die Möglichkeit einer derartigen Anleihe gesichert sei. Nur einen Haken braucht Rußland, die Finanzgrößen von Wallstreet gefügig zu machen: die Befreiung der Juden müsse zugestanden werden. Man hätte sie in der ersten Aufwallung liberaler Meinungen schon vor einigen Wochen beinahe ohne Rücksicht auf die Folgen von anderer Seite aus der Hand gegeben. Vor dieser Vergeudung echt-russischer Kultur ist man aber glücklicherweise bewahrt geblieben, sie jetzt noch als Handelsobjekte gute Dienste leisten.

Herr Barf die amerikanische Anleihe nicht als Rettungsanker, sondern als den letzten Strohhalm zu betrachten, den er auf der verzweifelten Suche nach Geldquellen zu finden wisse, so wäre er, möchten wir denken, der Wahrheit erheblich näher gekommen. Die Amerikaner haben erst deutlich abgewinkt, als der englische Sekretär vor ihnen mit offener Hand auftauchte und sich und seine Bundesgenossen einen tüchtigen Griff in die Geldtasche zu tun beabsichtigte. Möglich, daß die Amerikaner an seinem Widerstand gegen Finanzgrößen Stills während des Krieges festhielt, möglicherweise auch, daß die Remporfer Börsenmänner den englischen Staatskredit nicht mehr hoch genug einschätzten, um eine weiteres ihre sauer erworbenen Milliarden anzuhängen. Nach dem gerade jetzt in der Neuen Welt durch Dr. Ferguson die Runde durch die Presse, „Englands Finanzen in Gefahr“ überschrieben und auf Grund sachkundiger Ausführungen zum Ergebnis gelangt, daß der finanziellen Widerstand Großbritanniens eine strikte Zeitgrenze von zwei Jahren gesetzt ist. Wenn schon eine Londoner Zeitung festgestellt habe, daß England die gewaltigen Kosten bald nicht mehr aus den Ersparnissen und auch aus dem verfügbaren Kapitalbestand werde bestreiten können, so wäre es Verrat von Seiten eines amerikanischen Beobachters, seine Landsleute nicht auf die ernste Situation hinzuweisen, die ihnen von diesem durchaus möglichen Zusammenbruch der englischen Finanzen drohe. Aber schon die gewaltigste Kapitalmacht der Welt nach amerikanischem Urteil zu warten und deshalb auf die schwarze Liste gesetzt wird, will Herr Barf dann ernstlich einreden, daß Rußland Aussicht habe, amerikanisches Geld zu leihen?

Die Rußland den Weltkrieg noch wirtschaftlich tragen kann, ist noch ungleich kürzer bemessen, als Ferguson es für England getan hat, und da man eigenen Eingeständnis des Finanzministers schon eine englische Anleihe, mit der er sich zunächst hatte versehen, „nur geringe Aussicht“ hat, wie soll dann Amerika dazu kommen, als Retter in der Not einzutreten, wo der unvermeidliche Staatsbankrott sich schon mit Händen greifen läßt! Unsere Bettelbanken haben ja schon wie Rotationsmaschinen, rief bereits letzteren Wochen ein Abgeordneter in der Duma Finanzminister zu, und die Papiergeldfabrikation hat gewiß kein langsames Tempo eingeschlagen. Oder vielleicht Herr Barf, daß schon die bloße Tatsache der Existenz des Oberbefehls durch den Zaren den Rußland so gewaltigen Respekt eingegeben haben müsse, daß darüber den elenden Zustand der russischen Staatskassen vergessen könnten?

Wie liegt das Rätsel Lösung in der Tatsache, daß Herr Barf das Trugbild seines amerikanischen Retters vor einer Gruppe rechtsstehender Duma-Mitglieder hat ausleuchten lassen, die für die jetzt vorzunehmende Erweiterung des jüdischen Ansiedlungsrechtes die jüdischen Mittel gewonnen werden muß. Denn wenn ja: nichts ist im Reiche des Zaren schwerer zu erreichen als die Befreiung von Ausnahmeregeln. Wie wird der schwarze Bloß, der sich in der gegenwärtigen Lage gegen die neue Gruppe der Rußland gebildet hat, überall wieder den Einfluß der Rußland im Lande zu erzeugen, die unausbleibliche Wut des Volkes von den Augen abulenken. Da wäre es für die zum Ein-

lenken bereitete Regierung sehr willkommen, wenn wenigstens die Duma sich zu einem Schritt der Vernunft entschließen könnte, und da mit Gründen des Verstandes und der Gerechtigkeit bei den reaktionären Elementen nun einmal nichts auszurichten ist, sucht man sie mit der Vorpiegelung amerikanischer Anleihehemdlichkeiten einzufangen. Den Erfolg können wir ruhig abwarten. Mit amerikanischen Milliarden wird aber Herr Barf dem russischen Staatsschatz nicht aufbessern können; die wissen sicherere Anlagemöglichkeiten aufzuspüren.

Der Krieg.

Der Widerstand der Russen ist fast auf der ganzen Front gebrochen worden. Bei Wilna hat der deutsche Vormarsch ein flottes Tempo angenommen, die weiter südlich anschließenden Heeresgruppen verfolgen den fliehenden Feind. Nur auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wo die Russen umgeben starke neue Kräfte einsetzten, steht der Kampf noch. Doch konnte die scharfe russische Gegenoffensive nirgends durchgreifen.

Neue Erfolge im Osten.

Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg erreicht. — Die Russen weiter im Rückzug. — Wieder 5000 Gefangene eingebracht.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des anderen tot. — In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem linken Ufer der Dina, zwischen Friedrictshof und Jakobshof ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus; die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Sedengrafen (30 Kilometer südwestlich von Jakobshof) — Rakitski. Auch zwischen der Straße Kupitski-Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange. Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht. — Im Niemebogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Belwianka sind mehrere starke Gegenstände des Feindes abgeschlagen. — Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug; es wird dichtauf getollt. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen; die Verfolgung in Richtung auf Bins ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Larnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen Front, unbehindert vom Gegner, eingenommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 13. Septbr. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Strusow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Larnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Kozlow und Zeglerna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Fluß der mittleren Strypa befindliche Front anschließt. Die Bewegung wurde von dem Gegner nicht gehört. Bei Nowo-Melnic sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgegründet. In der Gegend von Derazno warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 besonders hervortat. Die 1. und 2. Streiträfte in Litauen nahmen bei ihrem vorgestrigen Sturme auf das Dorf Sjuraty neun Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der lästlichen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Jüsch und Tolmein mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raume von Jüsch setzte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff auf den Rombon und ein Durchbruchversuch gegen die Gänge dieses Berges gescheitert

war, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Javorek und die Solobar-Planina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden der eigenen Infanterie mit sichtsicher Wirkung. Im Bric Gebiete, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittag wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popena-Stellung ebenfalls fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Ein Seesiege im Schwarzen Meer.

Für die Türken erfolgreich verlaufen.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet die Nachricht, daß im Schwarzen Meere zwei russische Torpedoboote unter Befehl des Fregattenkapitäns Trubetzkoi den türkischen Kreuzer „Damidje“ und zwei türkische Torpedoboote angegriffen, sie stark beschädigt und nach zweifelhafte Kampf zur Flucht in den Bosporus gezwungen haben. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die die Türken zurücklassen mußten, seien von den verfolgenden Russen versenkt worden. Türkischerseits wird dieser Bericht folgendermaßen richtiggestellt:

In Wirklichkeit wurde der Kreuzer „Damidje“ am 5. September von großen russischen Verstärkungen angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen und die russischen Torpedoboote flohen östwärts vor den aus dem Bosporus anselaufenden Kriegsschiffen. Kein türkisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Der Kreuzer „Damidje“ liegt jedermann sichtbar im Hafen.

Unabhängig von diesem für die türkischen Seestreitkräfte unzweifelhaft erfolgreich verlaufenen Gefecht sind zwei Kohlendampfer von einem russischen U-Boote angegriffen, von ihren Zivilbesatzungen auf Strand gesetzt und dort von dem U-Boot beschädigt worden.

Englische Lügen.

Nach einem englischen Bericht vom 7. d. Mts. aus Athen soll der türkische Torpedobootszerstörer „Dorissan“, ein acht Jahre altes Boot von beträchtlichem Wert für Aufklärungszwecke wegen seiner Schnelligkeit von 28 Knoten, im Marmara-Meer durch ein Unterseeboot der Verbündeten versenkt worden sein. Dieser angebliche Erfolg ist nach Mitteilung von ausländischer Stelle frei erfunden.

Die Furcht vor deutschen U-Booten.

Der „Temp“ gibt Blättermeldungen aus Coruna wieder, wonach der englische Postdampfer „Orania“ den Hafen von Coruna anließ, da er durch Funkpruch benachrichtigt worden war, daß bei Kap Finisierre ein deutsches Unterseeboot liege.

Die Besatzung berichtete, sie habe in der Nähe der französischen Küste eine Barke mit etwa zwanzig Personen gesichtet, welche einen versenkten englischen Dampfer verlasten hätten. Die „Orania“ habe die Schiffbrüchigen nicht aufgenommen, da sie ihrerseits ebenfalls die Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes feststellte, das die „Orania“ hätte angreifen können.

Auch an der algerischen Küste.

Der Frachtdampfer „Vile de Mostaganem“ (Compagnie Générale Transatlantique), welcher den Dienst zwischen Gatte und Mostaganem versieht, wurde am 9. September von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich von Mostaganem beschossen und versenkt. Man vermutet, daß es daselbe Unterseeboot ist, welches die „Aube“ zwei Stunden zuvor versenkte. Zwei Rettungsboote der „Vile de Mostaganem“ wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen. Sie trafen in Algier mit der Besatzung ein, von der drei Mann durch Granatplitter leicht verletzt waren.

Weitere U-Boots-Beute.

Nach einer Monatsmeldung ist der englische Dampfer „Albmore“ (2519 Bruttotonnen) versenkt worden. Vier Mann der Besatzung werden vermisst, die übrigen wurden gerettet. — Der norwegische Segler „Bresslo“, mit Grubenholz nach England bestimmt, wurde am Freitag, 12. September südöstlich von Lissabon, von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung von sieben Mann, die von einem Fischkutter aufgenommen wurden, sind an ein Loffenboot weitergegeben, das sie an Land setzte.

Kopenhagen, 13. September.

„Politiken“ meldet aus Paris: Ein hochfliegender Engländer, der gegenwärtig in Paris ansässig ist und mit dem Ministerium des Äußeren in London in nahen Beziehungen steht, will wissen, daß England Dänemark das Unterseeboot „E 13“, das bei Saltholm gestrandet und jetzt in Kopenhagen interniert ist, als Geschenk anbieten werde.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Privaten Nachrichten aus Bagdad zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Raket ul Behjem gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitt und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen übel war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Raffern und Hottentotten an die Front.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Pretoria hat die britische Heeresverwaltung mit Dant ein Anerbieten

Der südafrikanischen Regierung angenommen, wonach ein Bataillon Infanterie aus farbigen der Kapprovinzen sowie zwei Kompanien Träger aus Indien, die in Südafrika anlässlich sind, gestellt werden. England ruft mithin schon die Kaffern und Hottentotten zur Hilfe.

Paris, 13. September.

Blättermeldungen aus London zufolge wurden englische Truppenabteilungen aus Guyana in England gelandet, um nächsten den englischen Truppen an der Front ausgeteilt zu werden.

Von freund und feind.

[Allerlei Drab- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Irrtümer sind immer möglich.“

Berlin, 13. September

Zwischen dem italienischen und dem russischen Generalstab ist anscheinend ein reger Wettbewerb um die Palme der Väterlichkeit im Gange. Der neue russische Generalstabschef versteht sich noch besser als Cadorna auf Aufschneiden. Jetzt hat er aber selbst eingesehen, daß er mit seinem neuem Bericht, wonach die Russen bei Tarnopol und Trembowla 8000 Gefangene, 30 Geschütze und eine ganze Anzahl von Maschinengewehren erbeutet hätten, des Guten ein bißchen zu viel geleistet habe. Er mußte die böse Erfahrung machen, daß dieser „Schwindel“ — als solchen hatte die deutsche Heeresleitung die schöne Erzählung von den russischen Erfolgen rücksichtslos gebrandmarkt — auch im Auslande keinen Glauben findet. Deshalb glaubt nun der russische Große Generalstab, erklären zu müssen, daß er sich immerhalb der Grenzen menschlicher Kraft und der Regeln der Kriegskunst stets bemüht habe, jedes Ereignis wirklichkeitsgemäß und ohne jede tendenziöse Färbung darzustellen. Irrtümer sind immer möglich angesichts der Aufregung und manchmal der Ungewißheit, die die militärische Kampfbildung begleiten. Wir stellen mit Gewißheit unseren großen Erfolg bei Tarnopol und Trembowla fest, der durch die Aktion unserer Truppen bewiesen wird. Der Generalstab muß seine endgültige Antwort über die erbeuteten Trophäen bis zum Empfang genauer Berichte der bei diesem Kampf beteiligten gewesenen Truppen aufschreiben. Zum Schluß kommt dann das schlichteste Eingeständnis, daß „der große Schlag im Voraus von dem Armeeführer ausgedacht worden sei auf Grund von Nachrichten der Aufklärer.“ Man hat also Vordruckvorbeeren genommen und sie mit Phantasiefasern gespickt. Daß bei solchen Rechenschaftsleistungen Irrtümer immer möglich sind, wird man dem findigen russischen Generalstab ohne weiteres glauben, weiter aber auch kein Wortchen mehr.

Der „findige Kater“.

Büch, 13. September.

Trauer herrscht in den italienischen Zeitungsredaktionen. Schlimmer als je — im italienischen Sinne — standen die Dinge auf dem Balkan. Der „Corriere della Sera“ in Mailand läßt sich von seinem Korrespondenten in Saloniki schreiben, die Hoffnungen des Biederbundes auf eine Hilfe vom Balkan müsse man fast aufgeben. Aus Athen meldet das gleiche Blatt, Benizelos mache infolge der ihm vom König aufgezwungenen Politik den Eindruck eines Schwermütigen, aber der „findige Kater“ werde doch noch einen Ausweg finden. Er arbeite insgeheim an einem Plan, der zwar der Öffentlichkeit noch unbekannt sei, aber eine Vorbereitung auf kommende Ereignisse bedeute. Aus den ganzen Ausführungen des Blattes spricht jedoch ein verhaltenes Mißtrauen auch gegenüber Griechenland, das bisher dem Biederbund für seine Sache sicher erschienen. — Nach Bulgarien Griechenland — wer soll nicht trauern, wenn alle Schiffe davonschwimmen und die stehenden Blicke nur noch auf einen „findigen Kater“ fallen?

Auch in Norwegen reißt die Geduld.

Christiania, 13. September

Wie stark Norwegens Handel seit Beginn des Krieges unter die englische Fuchtel gezwungen wurde, weiß man in aller Welt. Aber kaum hörte man aus dem Lande von einem Versuch des Aufstehens gegen die brutale Bergewallung. Jetzt hat ein großes bürgerliches Blatt endlich gewagt, den Mund aufzutun. Norwegen ist von englischen Handelskriegen überhäufet. Jetzt sollten sich die norwegischen Fabrikanten durch eine förmliche Erklärung verpflichten, nicht an Deutschland und Österreich-Ungarn zu liefern. So will es die britische Regierung. Dazu schreibt das hiesige „Morgenblatt“:

Der Inhalt dieser Erklärung ist ganz mürbe. Ein ähnliches Dokument legten die Engländer den norwegischen Eisenbahnen vor. Wir nennen dieses Beispiel, um zu zeigen, daß wir bereits sehr weit auf die kalte Ebene gekommen sind, die Norwegen herab zur Stellung Portugals oder Ägyptens führt. Daß die Konsulate oder Abteilungen des auswärtigen Amtes in England es wagen können, norwegischen Firmen solche Bedingungen zu stellen und daß der norwegische Geschäftsmann sie annehmen kann, ist ein Beweis, daß wir uns in vieler Hinsicht auf einem zu hohen Standpunkt befinden.

Das Blatt betont, daß kein norwegischer Kaufmann sich in direkte Verhandlungen mit britischen Behörden wegen der Unterzeichnung derartiger Erklärungen einlassen dürfe. Man schade sonst dem Ansehen des Landes und der eigenen Regierung nach außen hin. Schließlich wendet sich „Morgenblatt“ scharf gegen die Schar der als Konsulate, Handelsattachés usw. nach Norwegen entsandten englischen Spione. Ob diese sich dadurch beeinflussen lassen werden, ist allerdings fraglich, wenn nicht die Ansicht des „Morgenblatt“ mehr Anhänger als bisher findet.

Der Blick nach Deutschland.

Rotterdam, 13. September.

In beweglicher Weise bellt das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ die geringe Vertrauenswürdigkeit der englischen Arbeiterkraft und blüht dabei jehnsüchtig nach Deutschland hinüber. Wir — sagt der „Daily Telegraph“ — hören von keinen Arbeiterunruhen in Deutschland, wir vernahmen kein Wort von Ausständen, keine Streikgrube wurde geschlossen, es gab keine Drohungen von Schwierigkeiten im Eisenbahnbetrieb, wir hörten nicht, daß Kriegszulagen gefordert wurden; aber wenn in Deutschland machender wirtschaftlicher Druck ohne vernünftliches Murren ertragen wird, kann es nicht auch hier ertragen werden, wo die Volkstheorie auf dem Spiele steht?

Aber den Begriff der „Volkstheorie“ läßt sich lange streiten. Die englischen Arbeiter scheinen sich wenig frei unter dem herrschenden System zu fühlen, sonst kämpften sie nicht unentwegt um größere Rechte. Und was die deutschen Arbeiter anbetrifft, so spricht gerade ihre von dem „Daily Telegraph“ betonte Einheitsart mit den übrigen Schichten des Volkes in der Verteidigung des

Vaterlandes dafür, daß sie die heimischen Zustände wesentlich besser und würdiger finden als die von England so gerühmte „Volkstheorie“, hinter der sich kaum mehr birgt als elender Egoismus und schonungslose Ausbeutung anderer Menschen.

Telegrammunterschlagungen auch in Bukarest.

Bukarest, 13. September.

Die „Scara“ berichtet, daß man auf dem hiesigen Telegraphenamt einem weit verzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei. Der englische und der russische Gesandte wurden von den Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich namentlich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen.

Wie in Griechenland, so arbeitet der Biederbund auch in Rumänien mit den verwerlichsten Mitteln. Hauptsächlich werden die Schulbuben auch in Bukarest so schnell und energisch zur Verantwortung gezogen wie in der griechischen Hauptstadt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Reichsamt des Innern hat für den 15. September eine Zählung der im Deutschen Reich bei den Fabrikanten, im Groß- und Kleinhandel vorhandenen Strümpfe und Stoffsandwiches angeordnet. Die Fragebogen werden in diesen Tagen durch die Handelskammern ausgegeben. Vorräte von Handschuhen und Strümpfen, die zusammen weniger als 50 Tausend betragen, sind nicht anmeldepflichtig. Von dem Ergebnis der Aufnahme ist der Umfang der Bewilligung von Ausfuhrerlaubnissen für diese Artikel abhängig. Wenn, wie anzunehmen ist, die Zählung einen großen Bestand an fertigen Strümpfen und Handschuhen ergibt, dürften wieder Erleichterungen in der Ausfuhr dieser Artikel zu erwarten sein.

Großbritannien.

x Die Unzufriedenheit des Volkes äußert sich in energischer Weise. Der Gewerkschaftsverband in Bristol nahm eine Resolution an, in der die Ausbeutung des Volkes durch die hohen Lebensmittelpreise zugunsten einiger Spekulantengruppen gerügt wird. Auch die verwerfliche Unachtsamkeit der Regierung, die nicht gegen die Teuerung eingeschritten und für die Bezahlung der Kriegszuschüsse an die Arbeiter nicht Sorge getragen hat, wurde scharf getadelt. — Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß das Ausbleiben der amerikanischen Besucher sich in England wirtschaftlich fühlbar mache. Es trage dazu bei, den Wechselkurs nachteilig zu beeinflussen.

China.

x Mit allen Mitteln sucht Japan nach zum unerschrockenen Herrn in China zu machen. Gegen die Gelüste Juanchikais, eine neue Monarchie zu begründen, will Japan angeblich nichts einwenden. Dagegen protestierte die japanische Regierung gegen die antijapanische Agitation in China und gegen den Posten japanischer Waren. Sie verlangt hohen Schadenersatz für alle Verluste, die im Zusammenhang mit diesen Ereignissen hervorgerufen worden sind. Gezwungen durch den Druck der japanischen Regierung erklärt jetzt Juanchikai die antijapanische Agitation in China als Staatsverbrechen und ordnete an, daß im ganzen Lande strenge Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen seien. Ob Juanchikai damit seine eigenen Pläne fördern will, ist nicht ersichtlich.

Aus In- und Ausland.

München, 13. Sept. Reichsanwalt v. Verhmann sollweg ist hier eingetroffen und wohnt als Gast des Königs in der Residenz. Im Württembergischen Palais hatte König Ludwig eine Unterredung mit dem Reichsanwalt.

Büch, 13. Sept. Die italienische „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein königliches Dekret, das die Höchstpreise für Getreide, Öl und andere Futtermittel anordnet, um den weiteren Preissteigerungen ein Ziel zu setzen. Man befürchtet, daß dieser Erlaß in den Kreisen der Interessenten große Erbitterung hervorrufen wird.

Kopenhagen, 13. Sept. Dem bekannten Oktoberfestführer Gustafsson wurde nach Meldungen aus Petersburg der Posten des Handelsministers angeboten. Gustafsson lehnte jedoch mit dem kategorischen Bemerkten ab, daß die Regierung als Ganzes nach wie vor auf dem alten Standpunkt stehe.

Rom, 13. Sept. Nach einer Meldung aus Bologna ist Donna Laura Minghetti, die Mutter der Ärtin Balow, gestorben.

London, 13. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Remont, Graf Verstorff habe eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Ich habe Archibald nie auch nur ein einziges Schreiben oder sonst etwas mitgegeben, hauptsächlich, weil ich es nicht für sicher hielt.

Lyon, 13. Sept. „Dépêche de Lyon“ meldet aus Vissabon: Zwei deutsche Handelsdampfer, welche bei Kriegsbeginn im Hafen von Oporto Schutz gesucht hatten, sind von zwei portugiesischen Kriegsschiffen eskortiert, in Vissabon angekommen.

Lyon, 13. Sept. Der „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Der ehemalige Deputierte und Generalkonsul v. Ribere, Chaudouat, ist vorgestern wegen Unterschlagung und Fälschung privater und öffentlicher Urkunden und Unterschlagung einer Postanweisung für Flüchtlinge aus Nordfrankreich verhaftet worden.

Sofia, 13. Sept. Die diplomatischen Missionen Rußlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Serbiens sollen nach der Frankf. Sta. voraussichtlich schon in kurzer Zeit aus Sofia abberufen werden. Der englische Vertreter habe seine Archive bereits nach Saloniki evakuiert.

Auf Russenspuren.

Eindrücke von einem Abzugsmarsch in Ostpreußen.

Osten, im September.

Unsere Garnison liegt in der Gegend, wo die ersten Russeneinfälle stattgefunden, in jenem Gebiet, wo bereits Heldeblut geflossen und Weib und Kind vor feindlichen Horden auf der Flucht waren. Wenn in 2. selbst auch nur das zerstört ist, was aus militärischen Gründen von unseren eigenen Truppen aus dem Wege geräumt werden mußte, so weisen doch schon die östlichen näheren Dörfer und Ortschaften grausige Spuren dafür auf, daß dort Kriegsbrand losbrach und daß eine fanatisierte Soldateska, wie die der Russen, dort ihr Wesen trieb. Wo der Feind das in Trümmer legte, was ihm Taktik oder Strategie gebot, dort wird man sich beruhigen müssen mit dem an sich ja recht mageren Trosteswort „das ist der Krieg!“ Aber vielfach sieht man in einem Gut oder Dorf zwischen lauter wohlhabenden Gebäuden ein völlig demoliertes. Das war nicht das Werk der ferneren Artillerie oder die Mauthurksarbeit der Pioniere, diese hatten angeschwollenen Wände künden uns, daß hier

disziplinlose russische Soldaten

die Einwohner drangalierten, oder daß flüchtende Truppen hier noch schnell etwas mitgehen heißen wollten und sich ihrer rohen But freien Lauf ließen. Viele Ortschaften sind regulär und heftig von der russischen Artillerie bombardiert worden. Ganze Gutschöfe, lange Straßenzüge sind dort in Trümmer und verfallen, daß die Russen das genug ihr Ziel zu finden wußten, obgleich man nach Erzählungen Einheimischer kein blaues Band der Orten gelegenen Seen abfluchen könnte. Sogar die Geschosse sollen da hineingeplumpst sein, ohne ihren nichtungszweck erfüllt zu haben. Sind schon die Trümmer, die geborstenen Mauern, die rauhgeschliffenen Giebel, die öden Fensterhöhlen dennoch bereite für die Handlungsweise der Russen, so vernehmen wir noch viel mehr darüber aus dem Munde der nun zurückgekehrten Bevölkerung, die selbst in den zerstörten Orten wieder den Verpfichtungen ihres bürgerlichen Lebens nachzukommen sucht. Viele von ihnen fehlen ja noch vermist man die Eltern, dort Sohn oder Tochter anderswo gar unerwachsene Kinder. Sie sind schwunden seit dem Tage des Einfalles der Russen, die mitgeschleppt ins Innere ihres Landes oder sie unterwegs elendig am Wege verenden ließen. Falls hat man bis jetzt nie wieder ein Lebenszeichen von ihnen vernommen.

Aus einem Dorfe bei Sensburg (Schlesien) flüchtenden Soldaten 11 gekündete starke Männer mit, als unsere verfolgenden Truppen ihnen zu dicht wurden. Ferner rüfften, als lästige Behinderer nicht etwa einlaufen ließen, sondern in einem Walde fest an die Rämme banden, um sie flüchtigen Tode preiszugeben. Nur dem glücklichen Umstande, verdankten sie ihr Leben.

unsere braven Landsturmlente

Kurz zuvor den Russen eine andere große Anzahl schlechter abgejagt hatten, die nun heimkehrten und wegg die Gefangenen losbanden. Frauen und Mädchen, denen es gelang aus der Gewalt ihrer Entführer zu fliehen, sind dennoch dauerndem Siedtum verfallen. In der Nähe von Schellist wurden drei barmhertige Wanderer, die wohl den wahren Ernst der Situation nicht erkannt hatten und sich noch die Naturwissenschaften ansehen wollten, einfach aufgeführt und erschossen. Um ihre Verordnung kümmerte man sich nicht, die mußten unsere Feldgrauen übernehmen. Wie anders mutet uns doch deren Vorgehen an im Vergleich zu dem russischen Soldaten. Überall sieht man am Wege, am Feldrain und am Waldrande Gräber, mal vereinzelt, mal eine ganze Anzahl beisammen, aber niemals gewahrt man, daß unsere braven Landsturmlente hier in aller Eile als Totengräber fungierten. Unterschied machten, wenn sie einen deutschen Soldaten oder einen Russen der fahlen Erde übergeben. Wie sie mit gleicher Sorgfalt aufgeschüttet und mit einem Stein bedeckt, soweit hierher für diesen einen zur Verfügung standen. Das rohe Benehmen des Soldaten gegen friedliche Bevölkerung fällt umso mehr auf, als er sonst soldatische Eigenschaften zeigt, die Legung und technisches Empfinden verraten. Solche Vorgehens, der im Felde war, behandelte, daß sie im Gesicht fast nie zu sehen waren. Selbst ihre Uniformen von einer sehr geschickten dem Erdbräun pochten schmutzige-bräunliche Farbe, und zweiten, sie es, sich ungeachtet schnell, schier mauthurksartig graben. Und wo sie mehr Zeit hatten, bauten sie Gräber aus einer seltenen Kunstfertigkeit. So sah man auf unserem Marsche bei Ruhden Unterständen in Etagen übereinander, die ausluden wie die Höhlen der Steinzeitmenschen und selbst romantische durchkreuzten das Hirn unwillkürlich darüber, daß moderne Kriegstechnik eines als Kulturoverbleibenden Volkes zurückging auf die primitiven unsicheren Mittel längst vergangener Urabiten. Zwischen diesem traurigen Untergrund, das hier der Krieg zwischen zerstörten Straßen und in Brand gebrachten Gehöften, neben Soldatengräbern und dicht bei den gefangenen Unterständen geht die nun wieder gekommen

heimgekehrte Bevölkerung

Ihrer gewohnten Beschäftigung nach. Ja, mehr als Vertrauen auf ihre Befreier und Verteidiger — jeder Verührung mit durchziehenden Soldaten auskommt — ist so groß, daß sie mit begladiger Eile den Aufbau des Vernichteten gehen, während nicht so fern von ihnen die Kriegsdrommeten dröhnen, fast noch in Dörfern die Kanonen zu donnern, die ihren feuerpeinenden Schall öffnen. Der Landsturm über die Felder, ziegelbeladene Wagen knarren auf dem Wege, die Maurer rücken an. Überall regt es sich mit Hilfe der von der Regierung und von militärischen Landsturm zur Verfügung gestellten Mittel geschäftig in diesem vom Kriegseisend heimgekehrten Landesturm. Bänder, das der Dichter in die hier so rühmten kleidet: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen“ (RK)

Die Kämpfe um den Zwinin.

Schulter an Schulter mit unseren Verbänden.

Eine überaus lebendige und Schilderung aus den Kämpfen der deutschen Südarmee. Schulter an Schulter mit unseren Verbänden, bringt ein ausländischer Stelle verbreiteter Bericht, wir die nachstehenden Einzelheiten nehmen.

Die Russen hatten Anfang Februar auf dem fester Stellungen bezogen, die dem linken Arm trohen schienen. Der Zwinin ist ein 10 Kilometer hoher hoher Rücken, der sich etwa um 1000 Meter über das Oravatal erhebt. Auf die nach der abfallenden Ostflanke dieses Rückens, dem Zwinin I, lagen die Russen in mehreren Linien übereinander derartig verhängt, daß Grund hatten, sich darin sicher zu fühlen, ausgedehnt, aber ebenso hoch erhebt sich der anderen Seite, über den Zwinin II, eine Straße verbunden, der gleichfalls die Verteidigung mein begünstigende Berg Otrav. Die Russen Stellungen wählten von Anfang Februar bis in die Aprilhälfte hinein. Immer neue Überwinder möglichen wurden erprobt. Zwar glückte es den Gegner aus seinen unteren Schützengruben zu drängen und sich binnen kurzer Zeit den bis auf wenige hundert Meter zu nähern, immer wiederholten tollkühnen Verläufe, die dort oben bei Nacht oder bei Tage in schreiteren trotz strenger Geheimhaltung der Schritte immer wieder an der schroffen

Handgranaten und Handgranaten reichlich ver-
wendet, an den Tüden des verschneiten und
Gehirges, und vor allem an der

Unbeständigkeit des Wetters.

Mit Schneetreiben, Regengüssen und Nebel und mit
häufigen Wechsel von hohem Frost und Frühlings-
wärme die kräftigsten Unternehmungen zu machen.
Die immer wieder hartnäckig gewagten Angriffe führten
ab, so am 9. Februar und am 20. März, bis in
schweren Verteidigungsstellungen der Russen, doch nie
es unseren Truppen gelingen, endgültig darin Fuß
zu fassen: sie fanden die feindlichen Gräben voll besetzt,
die gewonnenen Boden wieder räumen und in
Sturmstellungen zurückgehen, hinter ihnen die ver-
stärkte Bergtruppe bedeckt mit schlaflosen im Schnee
liegenden Fremden- und Feindesleichen. Unter den
Witterung der Bitterkeit gerieten die rückwärtigen Ver-
wunden in einen trostlosen Zustand. Die langen
Märsche des Wia konnten schließlich nur auf holperigen
Schnee- und Glatteis gestatteten den mühselig heran-
geführten Kriegsmannschaften

nicht mehr als 2 Kilometer

zurückzuführen. Durch einfallende Geschosse
wurde die Wirkung der Schneeschmelze entfallen in
Fahrdämmen große tiefe Löcher, die den Autoverkehr
verboten, wenn nicht ausschließen, und nachlässiges Fahren
in jener Gegend mit Lebensgefahr bedrohten.
Verderblicher stieg ins Unternehmliche. Man hatte
Arbeitskräfte genug, die gefallenen Tiere rasch ein-
sammeln. Gute Dienste taten die landesüblichen Ochsen-
wagen, aber wie langsam rückten sie aus der Stellung
behalten, man sich ausschließlich mit Trägen-
wagen. Mangelhafte Zufuhr, Kälte und Nässe beein-
trächtigten den Gesundheitszustand der durch fortwährende
Kämpfe ohnehin sehr geschwächten Truppen immer mehr.
Die Russen hatten die Russen Brzempil genommen und
beträchtliche Kräfte nach dem Zwinin.

Schließlich traf es sich am 9. April, daß
beide Parteien gleichzeitig einen Angriff geplant

In der ersten Morgenfrühe wollte der Russe die
am Zwinin II gegenüberliegenden Deutschen den
hinunterwerfen. Er stieg mit großer Gewalt vor.
Die Belagerer des Zwinin I kurz nach 8 Uhr
aus ihren Stellungen den Gipfel hinauf. Dies-
seits überliefen sie den Gegner vollkommen. Es kam
zum Kampf über die Wägen erlittenen Kampf auf einem
schneebedeckten, wie die Geschichte es niemals gesehen hat:
nach allen Seiten abschüssig, in monatelangen
Kämpfen, die durch Schüsse, durch Spreng-
geschosse und ein Gewirre von Gräben auf-
gebaut und zerstört, mit kümmerlichen Resten einer
Befestigung, deren zerstörte Baumstämme gleich den
Resten eines voll besetzten Friedhofes aus dem
Schnee ragten. Überall waren unter dem westlichen
den Toten der beiden verflochtenen Monate wieder
Kämpfe gekommen, schwarze, schaurige Gruppen der

von unzähligen Handgranaten empfangen.

Die Deutschen trotz alledem Schritt für Schritt
voraus, bis der Kampf entschieden war und der Sieg
auf ihre Seite neigte. Diese Wendung am Osthang
als bald ansehnend hinüber auf die Kämpfe am
Zwinin I. Auch dort gewannen die Unseren die Oberhand,
die ihre Angreifer in nördlicher Richtung zurück
in Richtung hinunter und festlich eiligt mit den
Märschen des Zwinin I in Verbindung. Als sich die
Vorläufer der beiden solange getrennten und
wieder vereinten Korps teile die Hand reichten,
schloß sie der Ernst dieses bitter schweren Sieges:
die stämmigen Leute einander schlingend um-
armen und erlebte das Unvergessliche, wie sie, unter
Liedern und Tönen niederstürzten sich zum Ruhen
hin. Unzählige Leichen füllten die russischen
Gräben, mehr als 1500 unverwundete Gefangene
auf dem Zwinin I in die Hände der Sieger, dar-
unter ein vollzähliger Regimentsstab, und als Beute
Schwermachere und eine große Menge Kriegsmaterial.
Die Russen räumen dieser Leistung unter den Großtaten
der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang ein und stellen
das Bedenken hoch über die Stürmung der Späherer
nach dem 9. April trat wieder für einige Tage
gutes Wetter mit heftigem Schneetreiben ein, wodurch
überausgünstige Ausgestaltung des Erfolges vereitelt
wurde. Die dann folgenden beiden Wochen waren der
Kälte und Erstickung des Ostn gewidmet, die trotz
der Geländeschwierigkeiten am 25. April aufhob.

Ein österreichischer Luftangriff.

aus einem neutralen Augenzeugen in Statten.

Einen Luftangriff auf eine italienische
Stadt schildert ein in Statten in der Kriegs-
zone weilt der Berichterstatter des „Journal
de Genève“ in sehr anschaulicher Weise wie
folgt:

Ich hatte das Glück und das Unglück einem von sechs
italienischen Flugzeugen unternommenen Luftbombardement
zu wohne. Wenn ich sage: das Glück und das
Unglück, so geschieht das, weil man nicht alle Tage einen
so niedrigen Höhe niederfallenden Regen von Bomben, die
zerstören und in Brand faden und die Leute
auf der Straße und in den Häusern töten, zu sehen be-
kommt. Ein solches Schauspiel ist großartig und entsetzlich.
Ich befand mich in B. . . und sah mit das
Schicksal an — vorüberfahrende vornehme
Soldaten aller Waffengattungen, Autos,
Wagen —, als plötzlich das Heulen der Sirenen,
zahlloser Trompeten und die Talsache,
Soldaten und Soldaten eiligen Laufes nach allen
Richtungen auseinanderstoben, meine Aufmerksamkeit auf
sich zogen. Viele Leute blieben ruhig stehen und schauten
den Himmel empor. Im nächsten Augenblick ließ sich
österreichische Rattern harter Motoren vernehmen.
Sie immer näher kam, ging ein fürchterliches Gewehr-
schießen los; die Maschinengewehre spien Kugeln von
Lärmen und von allen Wänden und die Donner-
schüsse der Geschütze fiel ein in diese Symphonie, die von
Lärmen, widerhallte. Sechs schwarze Punkte,
die größer wurden, zogen mit großer Schnellig-
keit das Gewölbe. Sie hielten sich recht hoch.
Ein grauer, nebliger Tag. Ein scharfer
Wind seit dem frühen Morgen und schien
sich anzukündigen. An allen Fenstern, auf allen
Händen Neugierige. Ich sah mehr als ein
Menschen, aber die Neugier war stärker als die
eine recht natürliche Furcht, die übrigens nirgends
überhandnehmen führte. Ich schlich vorsichtig bis zu
einem Zaun, wo ich stehen blieb. Es war nicht weit

vom Bahnhof. Das „Castello“ lag auf dem gegenüber-
liegenden Abhang, und auf seinem Turm, von dem aus
unablässig geschossen wurde, standen in einer dichten
Rauchwolke die beiden Statuen, die die große Glocke
„beschützen“. Die Flugzeuge manövrierten hier, wie
um zu erkennen, welche Orte sich für den Bomben-
wurf am besten eigneten. Drei schwebten in der
Nähe des Bahnhofes; die anderen schwenkten zur Stadt
ab, überflogen sie nach allen Richtungen und warfen ihre
Geschosse auf die Kasernen, wobei auch unschädliche Privat-
häuser getroffen wurden. Und dann flogen sie mehrere-
mal bis auf 800 oder 900 Meter herab. Eine Bombe
explodierte knapp 300 Meter vor dem Torbogen, unter
dem ich stand, und die Explosion war so heftig, daß drei
Personen, die ganz in meiner Nähe standen, durch die Er-
schütterung zu Boden geschleudert wurden; eine von ihnen
trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Drei Gen-
darmen wurden wie mit einem Schläge getötet. Einen
von ihnen sah ich, als man ihn auf eine Tragbahre
legte: es war ein Niese mit kleinem Schnurrbart
und bronzefarbener Haut. In seinen großen offenen
Augen lag so etwas wie Sak, und sein halb geöffnete
Mund schien einen Fluch hinauszusetzen zu wollen. Als
ich abreiste, war es wieder ganz ruhig in der Stadt. Die
Bürger waren auf den Straßen oder vor den Kaffee-
häusern und besprachen das Vorgefallene, indem sie die
Opfer bedauerten; unter den letzteren befand sich die junge
Tochter der Gräfin S., die mitten in ihrem Zimmer
getötet worden war, während ihre Mutter und ein Dienst-
mädchen schwere Verletzungen davongetragen hatten. (RK)

Aus Nah und Fern.

Dorbern, den 14. Sept.

Die heute Abend im „Rastauer Hof“ stattfindenden
Vorträge über die Kriegsanleihe und die neue Wehl-
und Brotversorgung werden jeden einzelnen Besucher über alles
Wissenswerte auf diesen Gebieten eingehend aufklären, wes-
halb nochmals der Besuch einem Jeden dringend empfohlen
werden kann.

Die freiwillige Ablieferung von Kupfer, Messing und
Reinmetall in der Stadt Dorbern erfolgt nur
am Freitag und Samstag dieser Woche auf dem Rathause.

Eine neue Bekanntmachung ordnet eine Bestands-
erhebung von Militär- und Marinestücken in
Friedensfarben an. Es sind danach alle mit Beginn
des 15. September 1915 vorhandenen Vorräte von Militär-
und Marinestücken derjenigen Arten und Farben, die vor
Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und
Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine
Verwendung fanden („bunte Militärfarben“) bis zum 25. Sep-
tember 1915 unter Benützung besonderer Meldefarben an
das Wehstoffsammelamt der Kriegs-Koststoff-Abteilung des
Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S.W. 48,
Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden. Die Melde-
scheine sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels
(Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Meldepflichtigen
ist ein Muster jeder Warengattung an das Wehstoffsammelamt
einzusenden. Die Meldepflichtigen haben auch,
sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein
Lagerbuch über ihre Bestände zu führen. Von dieser Be-
kannmachung werden nicht betroffen: die grauen, feldgrauen
und graugrünen Tuche für die es bei den bisherigen An-
ordnungen verbleibt. Die Bekanntmachung enthält noch eine
Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen
Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen
sind, sowie über die Meldefarben und das Lagerbuch. Der
Wortlaut der Bekanntmachung kann auf dem Rathause ein-
gesehen werden.

Die Anmeldung der als dauernd untug-
lich Ausgemerkten zur Landsturmrolle im
hiesigen Stadtbezirk hat in der Zeit vom 16. bis einschließ-
lich 18. September auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses zu
erfolgen. Alles nähere in der Bekanntmachung im Inseraten-
teil der heutigen Nummer. Nichtanmeldung zieht
strenge Bestrafung nach sich.

(Keine Höchstpreise für Kartoffeln.) Dem
Verlangen nach Höchstpreisen für Kartoffeln wird, wie uns
aus Berlin von befreundeter Seite mitgeteilt wird, vor-
erst keine Folge gegeben werden, vielmehr soll in anbeacht
der zu erwartenden guten Kartoffelernte der Konkurrenz mit
ihrem verbilligten Einfluß freier Spielraum gelassen
werden. Die Erfahrungen vom vorigen Erntejahr er-
mutigen die Regierung nicht zu neuen Experimenten auf
diesem Gebiete; im Gegenteil wird die Mahnung eines be-
kannten Parlamentariers, daß man sich um Kartoffeln und
Schweine möglichst wenig befassen soll, in den zuständigen
Regierungskreisen jetzt ernst genommen. Sollte es gleich-
wohl später zu Preistreibern kommen, so werde es immer
noch Zeit sein, einzuschreiten, aber auch dann werde man
ohne gezielte Höchstpreise möglichst auskommen suchen,
und zwar durch die Förderung großer Vertragsablässe
zwischen Gemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften.
Zunächst müsse man die Ernte selbst abwarten. Ohne Be-
schlagnahme sei mit gezielten Höchstpreisen kein durch-
schlagender Erfolg zu erzielen, aber eine Beschlagnahme, selbst
in begrenztem Umfang, sei bei diesem Massenartikel schwer
durchzuführen. Schlimmstenfalls werde man auch vor diesen
äußersten Schritten nicht zurückzureden. (Wiesb. Tzbl.)

Beim Legen von Telegraphenleitungen an der
Neubaustrecke Weidenau—Dillenburg stürzte laut „Weib.
Tzbl.“ ein alter Mann mit dem an ihm beschäftigten Arbeiter
Gustav Tropp aus Rodenroth um. Dabei kam Tropp
so unglücklich zu Fall, daß er sofort tot war.

Sinn. Der Unteroffizier Reinhard Pfeiffer von hier,
seit Kriegsausbruch im Felde, erhielt das Eisernes Kreuz.
Weissenheim. In der Maschinenfabrik Val. Waas
brach in der Schreinerei ein Brand aus. In der Zeit
von zwei Stunden war ein großer Teil der Fabrik ausge-
brannt. Da das Fabrikareal an der Bahnlinie liegt,
mussten die Eisenbahnzüge andere Geleise benutzen, damit sie
dem Feuer ausweichen konnten. Der Schaden ist sehr
erheblich.

Marburg. Auf dem Wochenmarkte am Samstag ver-
langten die Butterverkäufer anfangs anstatt wie seither
1,80 Mk. 1,90 Mk. für das Pfund. Dies veranlaßte viele
Hausfrauen den Ankauf von Butter zu unterlassen und so

standen gegen Ende des Marktes noch ganze Körbe voll
Butter zum Verkauf. Da die Verkäufer ihre Ware nicht
wieder mitnehmen wollten, konnten diejenigen Marktbefucher,
die gewartet hatten, die Butter für 1,50 Mk. das Pfund
erleihen.

Siegen. Die Neubaustrecke Weidenau—Siegen—
Dillenburg wird zum 1. Oktober nicht völlig fertig. Sie
wird nunmehr am 1. November für den Gesamtverkehr
eröffnet.

O. Presse und Krieg. Das großherzoglich heftische
Haus- und Staatsarchiv befaßt sich gegenwärtig mit der
Derausgabe eines Sammelwerkes, das aus den Aufzeichnungen
der heftischen Presse die Einwirkung des Weltkrieges auf
das Großherzogtum Hessen, seine Einrichtungen und seine
Bewohner darstellen soll. Zu diesem Zweck wurden seit
November 1914 sämtliche im Großherzogtum erscheinenden
Zeitschriften und Zeitungen vom Kriegsbeginn an ge-
sammelt, die nunmehr bei dem Archiv der Bearbeitung
unterliegen.

Benzinlagerbrand bei Paris. Nachdem erst vor
einigen Tagen die große Fabrik Pantin bei Paris ein
Raub der Flammen geworden ist, wurden jetzt die bei
Paris gelegenen Benzinlageräume in Saint-Denis von
einer Feuersbrunst zerstört. Die Pariser Feuerwehr ver-
suchte vergeblich, das Feuer zu erlöchen; sie mußte sich
schließlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken.
Erst als weitere Lösungsversuche zur Hilfeleistung aus Paris
berufen waren, gelang es, den Brand zu löschen. Paris
war stundenlang in schwarze Rauchwolken gehüllt und
unter der Bevölkerung herrschte Verärgerung.

Die betrügerischen Militärlieferanten in Italien.
Die „Corriere della Sera“ schreibt, sind drei weitere
Firmen vom Militärkommando wegen schlechter Lieferungen
angezeigt worden. Wollene Unterleider enthielten zuviel
Baumwolle, 20.000 Mützenmacher waren nicht von ver-
langter Güte. „Secolo“ meldet, daß auch eine Schuhfabrik
in Faenza wegen Abgabe von Schuhen mit Kartontohlen
zur Anzeige gebracht worden ist.

Großer Farbstoffmangel in England. Der Mangel
an Farbstoffen in England macht sich nach einer Meldung
der „Times“ immer stärker fühlbar. Die Seidengroß-
händler haben ihren Abnehmern erklärt, daß Beanstandungen
der gelieferten Waren unzulässig seien, wenn die Farben
nicht den Proben entsprächen. Ein Nachmann richtet
starke Angriffe gegen die Trägheit der englischen Fabrik-
anten, die nicht instande sind, rechtzeitige Vorsehrungen
für den Ersatz der deutschen Farbstoffe zu treffen. Die
bis jetzt mit englischen Farbstoffen angestellten Versuche
haben ergeben, daß acht von neun Mustern in der Sonne
verfälscht. Eine Garantie für längere Haltbarkeit der
Farben könne in keiner Weise übernommen werden.

Große Rummelvernichtung in Rußland. Die
„Birschewja Medomoski“ bringen die hochwichtige Nach-
richt, daß auf dem dem Grafen Raslen gehörenden Gute
Groß-Gedau auf Befehl der Militärbehörden Zehntausende
von Flächen des weltberühmten Gdamer Rummels ver-
nichtet werden. Die Arbeit werde von einer besonderen
Truppenabteilung unter Aufsicht eines Offiziers aus-
geführt. Es wäre interessant, wenn man erfahren könnte,
in welcher Weise die Vernichtung des Rummels vor sich
geht, und wieviel Zeit die Soldaten brauchen dürften, um
mit dem vielen Schnaps fertig zu werden . . .

Soz. für Fettgewinnung! Der dem Reichsausschuss
unterstellte Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle
und Fette schreibt uns: Eine Frage von hoher wirtschaft-
licher Bedeutung ist die Wiedergewinnung der Fette aus
den fetthaltigen Abfällen in Gastwirtschaften, Schlachtereien,
Wurstfabriken, Krankenhäusern und Privathäusern. Der
Kriegsausschuss hat daher eingehend geprüft, ob es nicht
möglich ist, die in Frage kommenden Interessenten dahin zu
bringen, einen wirklich praktischen Fettabscheider aufzustellen.
Die Arbeiten des Kriegsausschusses haben nunmehr das
Ergebnis gezeitigt, daß ein bestimmtes Fettabscheidermodell
auf einem verhältnismäßig niedrigen Anschaffungspreis
empfohlen werden kann. Der Apparat ist bereits praktisch
erprobt worden, und darf nach der Überzeugung Sach-
verständiger als das im Augenblick für die Fettgewinnung
aus den Spülwässern geeignete Mittel angesehen werden.
Der Kriegsausschuss, welcher bekanntlich keine Erwerbs-
gesellschaft ist, hat die Vermittlungsarbeit lediglich im In-
teresse der Fettgewinnung übernommen. Er stellt seine
Organisation in den Dienst der Propaganda und erhofft die
Unterstützung der deutschen Interessenten. An den Bezug
der Fettabscheider durch den Kriegsausschuss ist für die Gast-
wirte lediglich die Bedingung der Lieferung des gesamten
mit diesem Apparat gewonnenen Fettes während der
Kriegsdauer an seine Gesellschaft geknüpft. Der Kriegs-
ausschuss sorgt für die Abholung des gewonnenen Fettes; er
sowohl, als die ihm angegliederte Kriegsabrechnungsstelle der
Seifen- und Stearinfabriken, welche die aus den Spül-
wässern gewonnenen Fette, nachdem solche durch Vermitt-
lung des Kriegsausschusses ausgeschmolzen worden sind, an
die Seifen- und Stearinindustrie zur Verteilung bringt,
werden die Anschaffung von Fettabscheiderapparaten im In-
teresse der Gesamtwirtschaft dadurch unterstützen, daß sie für
das gewonnene Fett die ihr unter Anführung der Marktlage
jeweils möglichen Preise bezahlen werden. Dadurch wird
in anbeacht der heutigen sehr hohen Fettpreise eine schnelle
Abtragung der Anschaffungskosten in Aussicht gestellt werden
können. Im Interesse der Sache ist schnelles Handeln
geboten, daher sollten Gastwirte und Schlachtereiermeister den
Anfang machen und unverzüglich Fettabscheider aufstellen.
Wir hoffen, daß in kurzer Zeit Tausende von Fettabscheidern
aufgestellt und zum Nutzen unserer Volkswirtschaft wirken
werden. Nähere Auskunft über den durch Vermittlung des
Kriegsausschusses zu beschaffenden Fettabscheider geben die
Ortsvereine des deutschen Gastwirteverbandes, die Fleisch-
erzeuger-Verbände, die Organisationen der deutschen Soziet-
betreiber sowie der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische
Öle und Fette, Berlin W. 8, Kanonenstr. 20/21.

Ausflanzungen an Eisenbahndämmen. Das preussische
Eisenbahnministerium hat mehrfach Anregungen über die
Bepflanzung der Eisenbahndämme mit nützlichen und
zierenden Pflanzen gegeben. Ramentlich wurde in der
Kriegszeit auf die Kultivierung der Sonnenblume hin-
gewiesen, die durch ihre Erzeugnisse einen Teil beitragen
kann zur Vernebrung der im eigenen Lande erzielten
Produkte zum Ersatz für fortfallende Einfuhr aus dem Aus-
lande. Zur gleichen Angelegenheit gibt nun der „Kunstwart“
eine Reihe beachtlicher Vorschläge. Nachdem zunächst die
fortschreitende Verarmung unserer heimischen Pflanzwelt
infolge Beseitigung der Odlandereien, rationelle Aufforstung
der Wälder beklagt ist, fährt die Zeitschrift fort: So kam es,
daß unsere Kräuterkammern den Bedarf auch an heimischen
Arzneipflanzen bei weitem nicht mehr im eigenen Lande zu
decken imstande waren; massenhaft mußten Arzneipflanzen
von jenseits der Grenze, in erster Linie aus Rußland und
vom Balkan, aber auch aus Italien usw. eingeführt werden.
Große Geldsummen wandern so jährlich aus Deutschland
hinaus. Viele von diesen Pflanzen aber, die von Natur an
starken Sängen usw. zu wachsen pflegen, würden an Bahn-
dämmen gedeihen. Und nicht nur bei uns ursprünglich
heimische, sondern auch eingeführte Pflanzen. Manche
würden den Bahndamm zugleich prächtig schmücken.
Gewiß, nicht jede Stelle wäre dazu geeignet, aber

Nicht sehr viele. Man sieht ja heute auch, daß an vielen Stellen Gemüse gedeiht, wo es früher niemand geglaubt hätte. Würden schon im Frieden durch eine solche Bepflanzung der Eisenbahndämme große Summen gespart werden. So wäre jetzt im Kriege noch weiter die Möglichkeit geboten, dort derzeit knappe Stoffe zu gewinnen. Man hat in letzter Zeit darauf hingewiesen, daß der Samen der Sonnenblume wegen seines hohen Fettgehaltes heute besonders wichtig ist. Also pflanzen man Sonnenblumen. Hier und da würde sich auch Mohr zur Opiumgewinnung anbauen lassen. An anderen Stellen würden Insektenpulverblüten, Chrysanthemum cinerariifolium gedeihen; Bollblumen, nicht weniger wichtig, würden ebenfalls oftmals ihre Daseinsbedingungen finden. Vielleicht wäre hier und da auch Süßholz am Blau. Man denke nur an die leuchtenden Bänder der von blühendem Robn eingefassten Eisenbahndämme, oder an die mit Sonnenblumen bestandenen Böschungen, man male sich dunkelviolette oder rote Glühblüten längs der Bahn aus oder Gänge dicht bestanden von Vollblumenständen! Zweifellos würde eine Schädigung der Dämme durch die Bepflanzung durchaus zu vermeiden sein. Man sollte nur einmal mit einer kleinen Strede den Versuch machen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Vielfach wolfig, strichweise leichte Regenfälle, etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 14. Sept. Die Russen haben nunmehr, wie dem „Berl. Tgl.“ berichtet wird, die Gegenoffensive auf die ganze Serethfront ausgedehnt. Vom oberen Sereth brachen sie nördlich Jalezycki mit starken Kräften gegen die mittlere Dupa vor, wurden aber unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt Trembowla—Strusow—Wilulince versuchte der Gegner einen neuen Vorstoß in die Pantallischeppa. Dabei gerieten die Angreifer in das konzentrische Feuer deutscher und österreichisch-ungarischer Artillerie, die furchtbare Verheerungen unter ihnen anrichtete und gingen in Auflösung hinter den Brückenkopf zurück.

In einem Bericht des „Berl. Lokalanz.“ zu den Kämpfen nördlich des Njemen heißt es: Die große Schlacht, die anscheinend in ganz selbständige Kämpfe aufgelöst, von nördlich Wilna bis zur Poljehe im Gange ist, gestaltet sich sowohl in ihren strategischen wie auch taktischen Einzelheiten für uns auf das günstigste. Die voraussichtliche baldige Entscheidung verspricht einen neuerlichen großen Erfolg für unsere Waffen. Die ständige Kriegsführung, die die Russen in den letzten Tagen angeblich auf Befehl des Zaren aufgegeben hatten, scheint wieder fortgesetzt zu werden, denn in den letzten Kämpfen wurden alle an den Rückzugsstraßen gelegenen Ortschaften in Brand gesetzt und die Einwohner weggetrieben. Die Zahl der Gefangenen wird von Tag zu Tag eine größere. Die Ausrüstung der Russen, ganz besonders das Schutzeug, ist in der letzten Zeit merklich schlechter geworden. Trotzdem hält sich der Feind im allgemeinen gut, besonders in der letzten Zeit, wo seine Artillerie anscheinend genügend Munition erhalten hat.

Wie dem „Berl. Lokalanz.“ über Kopenhagen gemeldet wird, unterzeichnete der Zar einen Befehl über die Einberufung der Reichswehr zu einem zweiten Aufgebots. Die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Seitdem der Zar den Oberbefehl übernommen hat, werden die russischen Generalstabsberichte von Tag zu Tag langatmiger und phantastischer. Den niedergeschlagenen Alliierten soll vorgetuscht werden, daß nach der Beseitigung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch der Krieg im Osten ein anderes Gesicht annimmt. Gar zu plump darf der Generalstab aber mit seinen Erfindungen nicht verfahren. Wer wird ihm beispielsweise glauben, daß die Deutschen in jeder Kompanie in den drei Tagen 100 Tote haben und daß 40 Dörfer reicher freiwillig in die russischen Schützengräben als Gefangene gekommen sind.

Die russische Schwarze Meer-Flotte.

Osag, 14. Sept. (All.) Havas meldet aus Petersburg: Nach einer hierher gelangten Meldung, hat die russische Schwarze Meer-Flotte den Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um nach den bulgarischen Gewässern abzugehen. In Odeffa und anderen Häfen der Krim liegt eine große Anzahl von Dampfern, die Truppen aufnehmen sollen.

Einstellung des Eisenbahnverkehrs in Serbien.

Bukarest, 14. Sept. (All.) Nach einer Meldung aus Saloniki ist der gesamte Eisenbahnverkehr für den Ziviltransport eingestellt worden. Als Begründung hierfür gibt die serbische Generalleitung an, daß das ganze Eisenbahnnetz für bevorstehende Truppenverschiebungen in Anspruch genommen wird.

Britische und französische Truppen in Belgrad.

Osag, 14. Sept. (All.) Reuter meldet aus London: Nach einem Bericht der „Weekly Dispatch“ aus Paris sei infolge des taftkräftigen Auftretens britischer Marinetruppen und französischer Flieger die serbische Hauptstadt Belgrad in der letzten Zeit nicht mehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen. Die britischen Marinetruppen werden von Admiral Troubridge befehligt. Sie beschießen hauptsächlich die Laufgräben, die die Oesterreicher am anderen Ufer der Donau angelegt haben. Gegen Luftangriffe der Oesterreicher wird Belgrad durch französische Flieger geschützt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M., betreffend **Gefandenerhebung von Militärtuchen in Friedensfarben** kann auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses von Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing und Reinnickelsachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. J. Kreisblatt Nr. 178 wird hiermit auf **Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts.** festgesetzt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße). In der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Rüstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badedfen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupferkessel und Wirtschaftsgüter abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn dieselben als Reinnickel gestempelt sind.

Maschinen sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfassen.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Mit Ablauf des 18. d. Mts. werden alle bis jetzt ausgestellten **Brotbücher** und **Brotzettel** ungültig. Mit Sonntag, den 19. d. Mts. treten die neuen Brotbücher und die neuen Brotzettel in Kraft.

Die Ausgabe derselben wird wie folgt festgesetzt:

Am **Mittwoch, den 15. d. Mts.** für die Anwohner folgender Straßen: Alsbachstraße, Augustastrasse, Austraße, Bahnhof und Bahnhofstraße, Burgberg, Bürgerlandstraße, Chaldersgasse, Dillstraße, Am Dillturm, Dollenbergsweg, Franzosenweg, Friedrichstraße, Geisbergsweg, Hachenburgerstraße und Hainstraße.

Am **Donnerstag, den 16. d. Mts.** für die Anwohner folgender Straßen: Hanauerhof, Hauptstraße, Heiligkreuzstraße, Hinterland, Holzmarkt, Hombergstraße, Hüttenweg, Kaiserstraße.

Am **Freitag, den 17. d. Mts.** für die Anwohner folgender Straßen: Kallenbachsweg, Kirchberg, Kornmarkt, Lüttau, Warburgerstraße, Marktplatz, Mühlbach, Mühlgasse, Dillstraße, Ottostraße, Poststraße, Ringstraße, Rosenwaldchen, Rotherstraße.

Am **Samstag, den 18. d. Mts.** für die Anwohner folgender Straßen: Sandweg, Schießberg, Hintern Schloß, Schloßstraße, Schmalweg, Schuhmarkt, Schulberg, Schulhofstraße, Schwerstraße, Sinnerlandstraße, Turmstraße, Born Schleib, Ballmühlweg, Wilhelmstraße.

An diesen Tagen haben sich vorgenannte Anwohner, welche Anspruch auf Ausstellung eines Brotbuches erheben, im Sitzungszimmer des Rathauses in der Zeit von **vormittags 8—12 und nachmittags 2—7 Uhr** einzufinden.

Der Haushaltungsvorstand hat persönlich zu erscheinen, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Reihenfolge ist wie vorstehend angegeben, genau einzuhalten. Für die Ausstellung eines Brotbuches ist eine Abgabe von 20 Pfg. zu entrichten.

Die Ausgabe der Brotzettelarten erfolgt von **Mittwoch, den 15. d. Mts. bis Samstag auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.**

Herborn, den 11. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstversorgern zuzuführende **Kartoffelmehl** ist in der bei Kaufmann **Fritz Reinhard** eingerichteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für **Kartoffel-Stärkemehl** beträgt **34 Pfg. pro Pfund.**

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Anmeldung der als dauernd untüchtig Ausgemerkten zur Landsturmrolle.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. September d. J. werden sämtliche sich im hiesigen Stadtbezirk aufhaltenden, im wehrpflichtigen Alter befindliche Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitär-Gesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind — d. h. die den gelben Ausmusterungsschein besitzen — sowie sämtliche Landsturmpflichtige des 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (kriegs-, garnisonverwendungsfähig oder zu Arbeitszwecken (L. o. B. A.)“ erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom **16. bis einschließlich 18. September 1915** bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben (also die nach 1895 Geborenen), kommen nicht in Betracht.

Von der Aufforderung zur Anmeldung werden sonach betroffen alle diejenigen in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geborenen Personen, die bei den Rekruten- und Landsturmregistrierungen als dauernd untüchtig ausgemerkelt sind.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Bei der Anmeldung sind die Militärpapiere oder sonstige amtliche Ausweise über die Geburt vorzulegen.

Wegen der im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als dauernd garnisondienstunfähig bezeichnet waren, ergreift besondere Befugung des Bezirkskommandos Wehlar.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1870 betreffend Aenderung der Wehrpflicht und zufolge Verfügung des Königl. Kriegsministeriums haben sich alle im wehrpflichtigen Alter befindlichen

militärisch ausgebildeten ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes,

die als dauernd ganzunfähig, dauernd untüchtig, dauernd garnisondienstunfähig

bezeichnet waren und ihren Aufenthalt im Distrikte zur Aufnahme in die Stammrolle wie folgt zu melden:

1. Die Leute aus dem ehemaligen Amtsbezirk Wehlar am 17. September 1915, vormittags 9 Uhr;
2. diejenigen aus dem ehemaligen Amtsbezirk Herborn am 18. September 1915, vormittags 9 Uhr.

in Dillenburg vor dem Königl. Landgericht

Zur Anmeldung sind diejenigen Unteroffiziere undschaften der obenbezeichneten Art verpflichtet, die am 8. September 1870 und später geboren sind, ohne Rücksicht auf die Zeit, welche sie die letzte Entscheidung über ihre Militärfähigkeit erhalten haben.

Die Militärpapiere sind bei der Bestellung mitzuführen. Die Unterlassung der Anmeldung wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches streng bestraft.

Als militärisch ausgebildet gelten:

1. Mannschaften, deren aktive Dienstzeit ein Jahr oder mehr beträgt;
2. Einjährig-Freiwillige, deren Dienstzeit neun Monate oder mehr beträgt;
3. Ersatzreserveisten, die infolge Mobilmachung unter anrechnung der im Frieden abgeleisteten Leistungen Monate und mehr gebient haben;
4. Volksschullehrer, die eine zehnwöchige Übung abgeleistet haben.

Die Herren Bürgermeister werden noch um weitere übliche Bekanntmachung gebeten.

Wehlar, den 11. September 1915.

Königliches Bezirkskommando

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Vorsicht!

Geruchfreie Schutzeime abfärbende Wasser. Verschmiert die Kleider. Kaufen Sie nicht abfärbendes Gel-Wachseleder.

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch fest und Seifenpulver. Herföhreplatte.

Fabrikant: Carl Gentner, Gießen.



Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht. Wehr & Sattinger, Herborn.

Kupfer-Gratkessel

in Gusseisen, verniert, in Stahlblech, emailliert, in allen Größen vorrätig. Carbid-Steck- und Gänge-Lampen, sowie Ersatzteile vorrätig.

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich Soda.

Kupfer-Gratkessel

in allen Sorten vorrätig, sowie Carbidlampen zu haben bei Wilhelm Bender, Herborn, Hauptstraße 11.

Aepfel

verkauft Herborner Pumpenfabrik.

Neue Karloff

pro Zentner 5.00 inkl. Sach ab Schall. Nachnahme.

A. Simon II., versandtgeschäft, Eichen i. d. W. Telefon 224.

Freundl. Wohnung

3 Zimmer und Küche, behör, 2 Stuben, 1 Kuche, an ruhige Leute, später außerst billig zu vermieten. Haiger. Neuhof.

Wohnung

zu vermieten. Schulhofstraße 8. Dill.

Tajche

mit Zäun, fußen, hollen bei Fr. Hoffmann, Herborn, Bürgerlandstraße.

Selbständige Monteur

bei hohem Lohn und Stellung gesucht. Gust. Meier, Herborn, Telefon 224.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft, Herborn, Schraun, Herborn.